

Christnacht / Titus 2, 11-14

Superintendent Hendrik Mattenklodt

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war...“ Es ist finster in uns und um uns. Doch da – ein Licht! Hörst Du, wie Gottes Wort in die Finsternis fällt? Es weckt Jubel. Es stiftet Freude. Es macht ein Kind zum König. Friede scheint auf. Alles ist möglich! Doch der Friede ist bedroht. Kaum einer glaubt, was möglich ist. Wenn die Größe des Wunders an der Spannweite unserer Erwartung hinge, würde in dieser Nacht nicht viel geschehen. Soviel Hass und Hetze. So viel Polarisierung und dumpfe Gewalt. Worauf dürfen wir hoffen? Weit wie die Liebe ist das Wunder dieser Nacht und hell wie die Sonne, die für alle scheint. In dem Wunder dieser Nacht trifft die Schwere der Schuld und die Größe der Not auf ein kleines, zerbrechliches Kind. Ihm legt Gott die ganze Last auf die Schultern. Wie soll das Kind das tragen? Das Kind kann es tragen, weil dieses Kind Gott selber ist. Gott macht Raum und Zeit und Schuld und Not zu seiner Sache. Er tritt ins Regiment. Er gibt Antwort, wo uns die Ideen fehlen. Er öffnet Wege, wo wir uns eingeschlossen fühlen. Er schenkt Gnade, Güte und Barmherzigkeit, wo wir um unsere Rechte fürchten und unsere Freiheit verteidigen gegen – ja, gegen wen eigentlich? Das Wunder dieser Nacht, geschieht, wo der Stärkere schwach wird; wo Wohlhabende auf ihr unbeschwertes Dasein verzichten, um denen in Not zur Seite zu stehen; wo eine, die alles haben könnte, auf alles verzichtet, damit andere bekommen, was sie brauchen; wo die, um die sich alles dreht, zur Seite treten, um Platz zu machen für die Liebe. Das Oben wird zum Unten, das Unten wird zum Oben. Beides trifft sich an der Krippe und schaut auf das Kind, auf das kleine, schutzlose Kind. Gottes Wort fällt in die Finsternis. Mit diesem Kind bringt es den Frieden zur Welt. Finsternis ist nicht mehr finster. Die Nacht leuchtet wie der Tag. Mensch, Du bist willkommen im Himmel wie auf Erden! „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ Gottes Wort fällt in die Finsternis. Es geht direkt durch unser Herz. Was hier geschieht, rückt mit der ganzen Welt auch uns in neues Licht, prägt uns, arbeitet an uns. Handfest und rau wie das Leben der Hirten, wie der Stall und die Krippe, wie Ochs und Esel, wie Hass und Gewalt und Flucht und Ausgrenzung, handfest und rau ist das Weihnachtswerk Gottes. Sein Licht spiegelt sich in Raum und Zeit. Es spiegelt sich von Mensch zu Mensch. Der Titusbrief holt uns an den Anfang zurück. Er macht uns zum Ort des Geschehens dieser Nacht: *„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“* Ein Kind wird geboren. Ein Mensch kommt zur Welt. Dieser Mensch ist Gott selbst. Er tut alles, damit auch wir zu Menschen werden, zu Mit Menschen, zu Ich-bin-für-andere-da-Menschen wie er. Mit jüdischer Auslegung hören wir noch einmal auf das Wort: »Rabbi Israel, der Bal Schem Tov, sagte: »An der Stelle der Schrift, die von der Erschaffung des Menschen berichtet, heißt es: Und der Herr sprach: Lasset uns den Menschen machen!« (Gen 1,26) Mit wem sprach Gott, als er sagte: Lasset uns den Menschen

machen? ›Er sprach‹ – so erklärte Rabbi Israel, der Bal Schem Tov, ›er sprach schon mit dem Menschen selbst: Komm, du und ich gemeinsam, wir wollen uns den